
Geschichte der Akademie

in den Jahren 1816 und 1817.

a) V o r e r i n n e r u n g.

Wenn die zwey Jahre, von denen der fünfte, im vorigen Jahre erschienene Band dieser Denkschriften Nachricht gab, an mancherley angenehmen Ereignissen für unser Institut, besonders aber an fortgesetzten Erweisen des belebenden Wohlwollens unseres erhabennn Protector's, reich waren: so stehen ihnen hierin die zwey Jahre, deren Arbeiten dieser sechste Band umfaßt, und von denen diese summarische Geschichtsübersicht handeln soll, keinesweges nach. Zwar sind sie nicht ohne Verlust schätzbarer Mitglieder vorübergegangen; aber andere hochgeachtete Namen sind an deren Stelle getreten; die Attributionen der Akademie haben sich weiter ausgebildet, die Sammlungen bereichert, und das innere wissenschaftliche Leben des Gesamt-Institutes ist im Wachsen gewesen. — Die angenommenen Abtheilungen geben hiervon die Uebersicht.

b) Oeffentliche Versammlungen.

Es wurden ihrer abermals an den bekanntn feyerlichen Tagen vier gehalten.

In der am 28. März 1816 (der 21sten seit Erneuerung der Akad.) zur 57sten Stiftungsfeyer veranstalteten öffentlichen Versammlung, hielten, nach Eröffnung derselben durch den Gen. Secretair der Akad., zwey Mitglieder Vorlesungen, Hr. Ritter von Kochsternfeld, königl. Legationsrath, und Hr. Dr. Thiersch, Prof. am k. Lyceum und Dir. des philologischen Seminariums.

Der erstere handelte über die Kriegsgeschichte der Baiern. „Die Feyer des Tages dem zeitgemäßen erhebenden Rückblicke der Völker, und insbesondere auch dem der unter dem jüngern Namen Baiern vereinten Völkerschaften zuwendend, sprach der Redner im Allgemeinen von der Kriegsgeschichte als einem vorzüglichen Theil jeder Landesgeschichte, von ihrem Zweck, Wesen und Charakter, und von den Bedingungen, daß die Kriegsgeschichte eines Volkes nur von Mehrern, und nur theilweise würdig bearbeitet werden könne. — Im Uebergange zur baierischen Kriegsgeschichte stellte er dann unter Hinweisung auf den ganz Teutschland umfassenden Reichthum an Materialien der königlichen Archive über den Gang der Kriegsmacht und Kriegsart drey Zeiträume, jeden wieder in zwey Zeitabschnitte getheilt, auf; und zeigte in einem gedrängten Ueberblicke, den Erscheinungen in der Weltgeschichte und den hervortretenden Begebenheiten und Fügungen im Staate und im regierenden Hause von Baiern folgend, jeden Zeitabschnitt in seinem

nem eigenthümlichen geistigen und materiellen Charakter, in seiner geographischen Richtung, nach dem Weltgeiste, der die Macht bewegte, und nach der Basis, von wo aus die Kräfte wirkten. — In dieser Art behandelte der Verfasser den lebendigen Stoff ethnographisch vom Anfange der christlichen Zeitrechnung bis auf unsere Tage, berücksichtigte hiebey die eingreifenden Maximen, Institutionen und Erfindungen der verschiedenen Zeitalter, und entwickelte, wie Waffenehre und Waffenmacht, von der Gesamtheit des Volkes ausgegangen, demselben mehr und mehr und besonders durch das im vorletzten Zeitabschnitte bestandene Kriegs- und Soldsystem völlig entfremdet wurde; wie jedoch in Baiern, auf deutschem Boden wieder am frühesten und zwar durch die Weisheit unsers Maximilian Josephs, durch den Muth unserer Prinzen, durch die Popularität der Regierung und durch den unsterblichen Gemeinssinn der unter dem ruhmvollen Namen Baiern vereinten Stämme, Volk und Heer Kraft und Ehre in ihrer Gemeinschaft wiederfanden.“ — (Diese Abhandlung, mit den Anmerkungen 8 Bogen stark, ist bey dem Buchhändler Lindauer in Kommission zu haben.)

Hierauf las Hr. Prof. Thiersch eine Abhandlung über die älteste Epoche der bildenden Kunst unter den Griechen. Der Verf. giebt in der Einleitung kurz an, wie es gekommen, daß bis auf Winkelmann die Aufgabe einer Kunstgeschichte nicht gekahnet, und daß in dem unsterblichen Werke desselben, besonders das Historische, mangelhaft geblieben ist. — Er bemerkt, daß der durch spätere Erforschungen und Entdeckungen erschütterte, oder eingestürzte Theil des Gebäudes nach andern Planen und Ansichten

zu erbauen sey. Eines Theiles von dem reichen Stoffe sich bemächtigend wird er in drey Abhandlungen die Epochen der bildenden Kunst neu zu bestimmen suchen. Die vorliegende erstere beschäftigt sich mit der ältesten. — Es wird das Unstatthafte der Lehre gezeigt, nach welcher man die Plastik sich in Griechenland aus den rohen Göttersymbolen entwickeln läßt; dann, daß die Kunst in Griechenland nie entstanden, aber seit dem Ursprunge seiner Staaten darin gewesen ist. Um das Volk zu bestimmen, welches sie den Griechen mitgetheilt, wird nachgewiesen, daß die Grundlage der griechischen Religion ägyptisch sey, und daß mit dem Götterdienst auch die Götterbilder und die Fertigkeit sie zu vervielfältigen aus jenem Lande eingeführt worden. Die genaue Verwandtschaft der ältesten griechischen und ägyptischen Kunst findet sodann in dem Urtheile beyder Völker und in der Beschaffenheit der zahlreichen Bildsäulen, welche Pausanias aus den fernsten Zeiten noch in den Tempeln fand, ihre weitere Bestätigung. — Darauf wird bewiesen, daß ungeachtet der Umbildung des ägyptischen Urgeprägs in der ältest-attischen oder dädalischen Schule, die plastische Kunst in Griechenland dennoch in ihrer Entwicklung nicht fortgeschritten, sondern daß sie, wenn gleich reicher geworden an Mitteln und gelenker Fertigkeit, im Wesentlichen, d. h. in Gepräg oder Styl, nahe an 1000 Jahre bis kaum 100 Jahre vor Phidias unveränderlich fest gestanden habe. — Um die Erscheinung eines solchen Zeitalters unerschütterlicher Stätigkeit der Plastischen Kunst unter einem so bildsamen und beweglichen Volke zu erklären, wird zuerst ausgeführt, daß gerade ein unwandelbares Festhalten an den geheiligten Formen und Satzungen die Grundeigenschaften des höhe-

ren griechischen Alterthums sey, und dafs in jener frühen Zeit neben der Kunst, das Greifbare zu bilden, die Kunst der Rede, als epische Poesie, einen zweyten heiligen Typus trage, der Rhythmen, Fügung, Bilder, Art der Darstellung umfalst, und ihren Gesängen durch alle Zeiten herab unveränderlich aufgedruckt ist. — Eine tiefere Begründung aber findet jene Stätigkeit in dem Verhältnisse, in welchem die Kunst zu Cultus und Religion stand, vermöge welchem Ueberschreitung des Maafses und Aenderung des Typus an Bildern, die man vom Wesen des Gottes erfüllt dachte, als Frevel erschien. — Wie es aber gekommen, dafs dem ungeachtet endlich diese tausendjährigen Schranken umgeworfen und die Kunst in Bewegung gesetzt wurde, wie sich dann in wenig Menschenaltern der Entwicklungsperiode der alte heilige Typus in den neuen umbildete, wie darauf die Kunst nach Phidias zu ähnlicher Festigkeit, zu einem zweyten heiligen Gepräge gelangte, das nicht mehr vom Glauben, sondern vom Genius höherer Einsicht bewacht wurde, wie deshalb die Plastik von Phidias bis Hadrian dem Zeitalter des alten heiligen Styls ein 500jähriges des vollendeten entgegenstellte, beyde durch den Uebergang aus dem alten in den neuern Typus oder die Entwicklungsperiode verbindend, wurde vorläufig angedeutet, und soll in den folgenden Abhandlungen ausgeführt werden. — Diese Abh. ist bey dem Buchhändler Lindauer zu haben.

In der zwey und zwanzigsten öffentlichen, der Feyer des Namenstages Sr. Maj. des Königes am 12ten Oct. 1816 gewidmeten Sitzung hielten drey Mitglieder der Akademie, Hr. Director
von

von Weiller, Hr. Geh. Rath v. Wiebeking und Hr. Geh. Rath v. Leonhard Vorlesungen.

Die des Hrn. von Weiller handelte von der Tugend als höchsten Kunst. Er wählte die alte Frage nach den sittlichen Kräften und Bestimmungen unserer Natur, aber in der eigenthümlichen Weise, in welcher sie unserer Zeit aufgegeben ist, zum Gegenstand seiner Abhandlung. Als Anlaß dazu ergriff er die jetzt nicht seltene Erscheinung, daß man sich zur Tugend zu vornehm dünkt, indem man glaubt, schwache Geistesanlagen seyen ihr nicht nur entgegen, sondern sogar günstig. Um diesem bösen Vorurtheile unserer Tage entgegen zu treten, sucht der Verf. die Idee der Tugend wieder bestimmt in ihrer tiefern und vollständigen Eigenheit, als lebendige, unsern ganzen Geist durchdringende, Kraft darzustellen. Die Hauptkraft der Tugend ist nach ihm die Kraft der freyen Selbstbestimmung, in den Augen der Kurzsichtigkeit zwar die leichteste und unbedeutendste, an sich aber die am schwersten zu behandelnde und die unwiderstehlichste aller unserer Kräfte, unter deren Obhut jede andere Kräftigkeit gestellt ist, wesswegen mit der Tugend alle bessere Kraft untergeht, und das verderbteste Zeitalter immer auch das schwächste wird. Dem kräftigen Willen müssen aber zur Tugend auch alle übrigen höhern Geisteskräfte zu Gebote stehen. Vor Allem muß sich die Vernunft zu ihrer ganzen Lebendigkeit erhoben und darin befestigt haben. Die Tugend ist nichts anderes, als die in unsern Gesinnungen und Handlungen sich abspiegelnde Vernunft.

Dar-

Darum trägt das ganze Seyn und Thun des Tugendhaften ein eigenthümliches Gepräge von Vernünftigkeit, insbesondere von jener — der Vernunft eigenen — Gröfse in Ansichten der Bestrebungen. — Die Vernunft kann sich uns nur durch das Gefühl offenbaren. Ohne Gefühl also keine Tugend, ohne zartes und tiefes keine vollständige und feste, d. i. keine eigentliche. Die Tugend muß aus einem Triebe, aus einer Art von Instinkt kommen, was unmöglich ohne Art von Sinn für Höheres, von sehr wachem und lebendigen Sinne, geschehen kann. Die Tugend ist nur das in That übergegangene Gefühl des Rechts. — Unser ganzes inneres Daseyn ist durch die Denkkraft bedingt, also auch die Tugend, und diese sogar vorzüglich. Tugendhaft zu seyn vermag nur derjenige, welcher sich in seinen innern Tiefen inne geworden ist. Wie kann er aber dieses ohne einen ins Tiefe gehenden Verstand? Noch auffallender wird die Nothwendigkeit eines geübten Verstandes bey der Beziehung des Tugendgesetzes auf besondere Fälle, am handgreiflichsten bey der Ausführung des einmal Beschlossenen. Dem Lasterhaften stehen alle Mittel zu Gebote. Der Tugendhafte, welcher sich nur der erlaubten bedienen darf, muß aus seinem innern Reichthum ersetzen, was ihm an äufserm fehlt. Alle übrigen Umstände gleichgesetzt findet sich daher immer auf der Seite der Tugend der gröfsere Verstand, und ein grofser Theil der Menschen ist nur aus Mangel an Verstand böse. Wohl ist auch mit dem Laster ein in mancher Rücksicht grofser Verstand nicht unvereinbar, aber doch nur bis auf einen gewissen Grad, welcher wie die Schneelinie eine bestimmte Gränze bildet. An dem Verstande des Tugendhaften findet sich keine solche

Beschränkung. Uebrigens verträgt sich mit dem Laster eigentlich nur eine gewisse Gattung von Verstand, der Verstand für Kabbale, der zuletzt in vollendete Sophistik ausgeht. — Die letzte Bedingung der Tugend ist reine, kräftige, gewandte Phantasie. Die Phantasie ist es überhaupt, welche den Menschen mitten in der allgemeinen Welt, worin er durch seinen Sinn lebt, mit jener speziellen und individuellen umgibt, worin er seinem Berufe zufolge mit seinem ganzen Wesen leben soll. Sie ist es also, welche sowohl den Edeln überhaupt, als auch insbesondere den Curius, den Cato etc. vollendet. — Daraus ergibt sich nun, daß die Tugend nicht bloß irgend eine matte Einseitigkeit unsers Geistes, sondern gerade unser vollständig erwachtes und erstarktes höheres Leben, das Gleichgewicht dieses vollständigen und kräftigen innern Daseyns sey. — Die Aufgabe der Tugend ist auf solche Weise nicht etwa zu hoch gestellt. Die Mathematik weist ja ebenfalls auf nie ganz erreichbare Ziele hin, und ist eben darum so imponirend und kräftig. In allem Großen liegt unsere Bestimmung nicht im Erreichen, sondern im Annähern. — Uebrigens verhält es sich mit der Kunst der Tugend, wie mit der Kunst der Wunder. Es kommt eigentlich darauf an, sich der Wunderkraft zu bemächtigen, jenes souverainen Gebietens, dem sich alles andere unterwerfen muß. — Dabey ist diese Kunst so wenig ohne Geist möglich, daß sogar das Geistige aller andern Gebiete unter die Obhut des Geistes der Tugend gegeben ist, und deßwegen in demselben Maasse allenthalben Geistlosigkeit einzubrechen beginnt, in welchem die begeisternde Macht der Tugend weicht.

weicht. — Nach einigen Hindeutungen auf die Resultate, die sich aus den berührten Erörterungen für die Wissenschaft, um deren Interesse es bey akademischen Forschungen zunächst zu thun ist, ergeben, schloß der Redner mit einem Aufrufe des Gefühles an den geliebten König, dessen Fest gefeyert ward. — Die Anmerkungen enthalten außer einigen leicht hingeworfenen Parallelen der hieher gehörigen wissenschaftlichen Ansichten alter und neuer Zeit, einige kurze Erörterungen über verwandte Fragen, bey denen im Texte selbst entweder gar nicht oder doch nicht hinreichend verweilt werden konnte. — (Diese Vorlesung füllt im Drucke zehn Bogen, und ist in der Lindauerschen Buchhandlung zu haben.)

Hierauf las der Ritter von Wiebeking, k. b. wirkl. Geheimerath, geheimer Finanz-Referendair, frequentirendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften, eine Abhandlung: von dem Einfluß der Bankunst auf das allgemeine Wohl und die Civilisation. In der Einleitung wird dieser Einfluß im Allgemeinen berührt und die Bauwissenschaft nach ihren verschiedenen Abtheilungen berücksichtigt. Dann wird von den Wasser-Bauanlagen in Egypten gehandelt und gezeigt, welche Ableitungen mit dem Nil vorgenommen, wie die Bewässerungs-Anstalten beschaffen waren, wie der See Moeris bewallt war, welchen Zweck derselbe gehabt hat, wie das Delta urbar gemacht worden ist, und in welche Arme der Nil geleitet wurde. Ferner sind die Kanäle von Alexandrien, der Kleopatra und der zwischen dem mittelländischen und rothen Meer bestandene Kanal beschrieben; bey der Darstellung des Wasserstaats von Egypten, wird gezeigt, daß dieses Land ohne

b

die

die Anwendung des Wasserbaues nicht hätte bewohnt werden können. Der Verf. geht nun zu den ägyptischen auf festem Grunde erbauten Monumenten über und zeigt ihren Einfluß, den sie auf die Denkart, Geschichte und Kultur des Volks gehabt haben müssen. Bey der Anzeige der Pyramiden wird eine Erklärung über die Art, wie sie aufgeführt seyn möchten, hinzugefügt. Der Verfasser wird diesen so tief in das Leben eingreifenden Gegenstand noch fortsetzen und künftig den wohlthätigen Einfluß zeigen, welchen die Bauwerke der Griechen, Römer, des Mittel-Alters und unserer Zeit ausgeübt haben. — (Bey Riegel und Wiefsner in Nürnberg im Verlag, bey Lindauer in München in Kommission.)

An diese Vorlesungen reihte sich endlich die des geh. R. und Akad. von Leonhard: über Bedeutung und Stand der Mineralogie. Zuerst wurde in allgemeinen Darlegungen der Bau des Erdganzen nach der Gesammtheit seiner denkwürdigen Verhältnisse entwickelt; die Frühzeit des Planeten betrachtet; das Innere desselben, so wie die verschiedenen Zeiträume der Gebirgs-Bildungen und alle wichtigen Beziehungen der Gebirgsganzen; so wie der auf die Umänderungen der Weltrinde einwirkenden mächtigen Agentien untersucht. Eine besondere Entwicklung wurde der geognostischen Bedeutung der Versteinerungen vergönnt und dem Relativen dieser Reste einer früheren Lebenwelt zum todten Gesteine. An jene Betrachtungen reihten sich ferner die über Physiognomik der Gebirge und über Diagnostik aus der Vegetation. Als Schluß folgte eine umfassende Andeutung des jetzigen Standes der Oryktognosie nach ihren verschiedenartigen, mehr individualisirenden Aufgaben und

Ver-

Verhältnissen. (Im Verlage der Hermannschen Buchhandlung zu Frankfurt am Main. 14 Bogen in Quart.)

Der Gen. Secr. schloß die Versammlung mit Bekanntmachung einer Preis-Aufgabe, die, da sie aus einem von unserm allerg. Könige besonders gekannten und großmüthig gepflegten Fache der Wissenschaften genommen ist, sich vorzugsweise für diesen Tag eignet. (Siehe weiter unter: Preisaufgaben.)

Die 23ste öffentliche Sitzung am 29. März 1817 eröffnete der Gen. Secretair der Ak. mit folgender Anrede:

„Es war am gestrigen Tage vor 58 Jahren, als jene Stifter unserer Akademie vertraulich versammelt die eben unterzeichnete Urkunde ihrer unter den Augen und mit der Aufmunterung ihres Fürsten geschlossenen, den Wissenschaften gewidmeten Verbindung in Empfang nahmen. Sie hatten dazu das Geburtsfest des damaligen Landesregenten Baierns gewählt; so wie sie zu ihrem zweyten jährlichen Feyertag sein Namensfest bestimmten, beydes in ächt germanischem Sinne, da die Deutschen, ohne sich selbst erniedrigende Schmeicheley, so gern Alles Erfreuliche an ihre Landesfürsten anknüpfen und auf sie zurückführen. Ein schöner Sinn belebte jene unvergeßlichen Stifter, und auf immer werden, auch in diesem Bezug, die ehrwürdigen Namen Linbrunn, Lori, Haimhausen, Törring, Kreitmayer, Lipowsky, Osterwald, und die an-

dem Freunde der Wissenschaften, die, so wie der helldenkende Kurfürst selbst, Zutrauen zu einer neuen Sache faßten, mit hoher Achtung in der bairischen Geschichte genannt werden. Die Ersten des Staates und der Kirche schlossen sich an diese muthigen Vorfürer der Nation, wie sie unser Westenrieder nennt, an, wurden Mitglieder ihres Vereines, halfen ihn gründen und weiter bauen durch freundliche Anerkennung, durch Ermunterung, durch öffentliche Theilnahme. So ist die Wiederkehr dieses Tages nun seit einer langen Reihe von Jahren durch eine festliche Versammlung der Akademie gefeyert worden, und wird es werden, so lange jener, Kunst und Wissenschaft pflegende Geist und Sinn unser erhabenes Regentenhaus und die Mitglieder dieser Stiftung selbst, beseelen wird, der zeither sich in beyden offenbarte. Der kurzlebende Mensch vergeht und macht neuen Geschlechtern Platz; aber was er mit Verstand und Wohlwollen gegründet hat, das überlebt ihn und die Reichen der Geschlechter, und knüpft sie an einander und ist ein Unterpfand der menschlichen Unsterblichkeit, zu welcher in allen wohlgeordneten Gemüthern ein tiefes Verlangen liegt; was so gegründet worden, das dauert, so lange es zu dauern werth ist, oder so lange diejenigen, unter denen und durch die es besteht, werth sind, daß es daure und sey. — Es kann schon einen ernsthaften Geist würdig beschäftigen, die Geschichte dieses Institutes zu durchgehen, seine Schicksale, die Urtheile, die es erfahren, die Einwirkungen, die es gehabt oder erlitten hat. Vom ersten Anfang seiner Stiftung an ist es nicht ohne Gegner, so wie nicht ohne innere Streitigkeiten gewesen. Wer hieran ein Aergerniß nimmt, wer es anders will, hat nie die Natur einer solchen Stiftung erwogen.

Aber

Aber die Zahl der stillen Verständigen ist Gottlob gröfser, als die der schreyenden und die Tagblätter füllenden Mathwilligen und Uebelgesinnten. Baiern erfreut sich einer so erleuchteten Regierung, erfreut sich eines so richtigen Sinnes unter seinem Volke, dafs solches höhrende und verläumdende Geschrey in ältern und neuern Zeiten ohne besondere Wirkung blieb. Die Akademie hat fast fünfzig Jahre hindurch nach ihren ersten Satzungen, und äufserlich nur von geringen Mitteln unterstützt, zum Wohl der Wissenschaften und dieses Landes auf eigenthümliche Weise gewirkt. Ihre Geschichte liegt vor Aller Augen. Sie hat sich jenes Zeitraumes nicht zu schämen. — Seit zehn Jahren ist sie zugleich zur Verwalterin grofser literärischer Sammlungen und Anstalten ernannt und besonders in dieser Hinsicht mit mehrern äufsern Mitteln versehen worden. Auch in dieser Zeit hat sie ihren Beruf nach Möglichkeit erfüllt, und darf das Urtheil der Unpartheyischen und Wahrheitliebenden nicht scheuen. Ueber die ersten Zeiten dieses Decenniums liegen sechs gedruckte Jahresberichte vor, die freylich, und wie es auch recht ist, mehr von dem handeln, was eine grofssinnige Regierung auf den Antrag der Akademie zur vorbereitenden Vermittlung der äufsern Bedingungen that, als von dem, was durch Benutzung dieser zum Theil sich erst gestaltenden Sammlungen, Anstalten und Gebäude geleistet wurde. Auf den ersten Wink der Ermunterung soll in einer Fortsetzung jener Berichte die Geschichte der Akademie in den letzten vier Jahren zusammengefafst werden. Die Darlegung davon wird unserer hohen Regierung und den Männern, denen die Leitung anvertraut war, zu unsterblicher Ehre gereichen, und eben so liegt offen da, was von vielen Mitgliedern unserer Gesellschaft sowohl in

ih-

ihren verschiedenen wissenschaftlichen Fächern, als besonders in Bezug auf treue Mitwirkung zu jenen, von Sr. kön. Maj. beschlossenen, von dem hohen Ministerium so preiswürdig unterstützten literarischen Sammlungen und Anstalten geschah; und auch dieses ermangelt nicht der Anerkennung besonnen und gewissenhaft urtheilender Männer im In- und Auslande. — Das neue Jahrzehend seit jener Erweiterung beginnt unter frohen Vorbedeutungen. Die Attribute der Akademie, durch welche ihre volle Wirksamkeit bedingt wird und welche vor zehn Jahren nur beschlossen waren, sind größtentheils hergestellt. Es möge hier nur kürzlich der neuesten gedacht werden. Der botanische Garten ist schnell und durch besondere königliche Unterstützung zu einem Reichthume angewachsen, der ihn in die Reihe der großen Anstalten dieser Art setzt. Durch die Großmuth Sr. Maj. haben so eben zwey unserer Collegen eine Reise in die Tropenländer angetreten, von welcher dieser Garten und die andern naturhistorischen Sammlungen der Akad. die wichtigsten Bereicherungen zu erwarten haben. — Das chemische Laboratorium ist so eben vollendet worden, und in seinen innern Einrichtungen dem jetzigen Standpunkte dieser wichtigen Wissenschaft angemessen hergestellt. — Der Bau der Sternwarte ist seiner Beendigung nahe und wird bey der Wiederkehr dieses Tages die durch weltberühmte vaterländische Kunst hergestellten Beobachtungs-Instrumente aufnehmen können, die zum Theil schon längst für dieselbe bereit stehen. — Neue Mitglieder, voll Strebens, den Ruhm unserer im großen Sinn angelegten Gesamt-Anstalt zu fördern, sind in dem Laufe des letzten Jahres zu der Akademie hinzugekommen. Aber alle diese Hoffnungen für ein fröhliches weiteres

Ge-

Gedeihen werden noch erhöht durch die erwünschte heutige Gegenwart hoher Gönner der Wissenschaften, die diesen Tag zu einem glänzenden Fest für die Akademie machen, und, zum Theil von uns heute als Ehrenmitglieder hier zum ersten Mal begrüßt, durch diese Gegenwart dem neuen Zeitabschnitte unseres Institutes eine bedeutungsvolle Weihe geben. — Indem ich nun diese ganze verehrte Zuhörschaft, die sich auf unsere Einladung hier versammelte, Namens der Akademie gebührend willkommen heiße, liegt mir noch ob, zur Feyer des Tages eine Preisaufgabe der Akademie bekannt zu machen. Sie zu geben, stand an der historischen Klasse. Diese, seit Stiftung unserer Gesellschaft vorzüglich bedacht, die besondere vaterländische Geschichte zu erläutern, hat dazu für dieses Mal gewählt: eine ausführliche Biographie Georg des Reichen, Herzogs von Bayern-Landshut.

Da vor Kurzem uns auch ein besonderer königlicher Auftrag wurde, ein Lehrbuch der baierischen Geschichte für die vaterländischen Gymnasien zu einer Preisaufgabe außer der Reihe aufzustellen, so genießt die Akademie das Vergnügen, die Freunde und Bearbeiter dieses Feldes der Wissenschaften, das jetzt in Deutschland mehr geistvolle Theilnehmer als jemals vorher zählt, zu zwey wichtigen und anziehenden Arbeiten über die vaterländische Geschichte zugleich auffordern zu können“ (Siehe unten lit. g. Preisaufgaben.) —

Hierauf las der Herr Geheimerath Ritter v. Wiebeking, an welchem die Reihe der öffentlichen Vorlesung stand, eine Abhandlung

lung über den Einfluß der Bauwissenschaften auf die Civilisation der Völker, als Fortsetzung derjenigen, die von ihm im vorigen Oktober gelesen und bekannt gemacht worden ist. „Er zeigte darin nicht nur den wohlthätigen Einfluß der Bauwissenschaften auf die Erträgnisse des Bodens, auf das allgemeine Wohl und die Civilisation, den nämlich ihre Anwendung in Indien, in dem Reiche der Babylonier, in China, Persien, Phönizien, in Syrien, Palästina und in Griechenland bewirkt hat; sondern er gibt darin auch von den wichtigsten, in diesen Ländern, im Alterthume bestandenen Bauwerken, Nachricht. Er benutzte jede Gelegenheit, die Aufmerksamkeit des Staats-Oekonomen auf Anlagen der Art zu lenken und die Baukundigen auf die einfachen Grundsätze der Civil-Architektur und auf den reinen und edeln Geschmack der Griechen zurückzuführen. In dieser letzten Hinsicht sind mehrere der Rede hinzugefügte Anmerkungen äußerst wichtig; darin wird die ästhetische Anordnung des ganzen Plans der Gebäude gezeigt, die übertriebenen Verzierungen und der unpassende Gebrauch von Halbsäulen, Bogenfenstern und mehrerer anderer, vom schönen und edeln Styl abweichender Conceptionen bestritten und die Anfertigung der Modelle großer Gebäude angerathen, damit nicht nur der Total-Effekt sondern auch das Verhältniß ihrer einzelnen Theile, im Voraus, beurtheilt werden könne.“ — Diese Abhandlung, die zugleich gedruckt ausgegeben wurde, ist mit einer lehrreichen und schätzbaren Tabelle, welche das Verhältniß der Haupttheile von den merkwürdigsten und schönsten Gebäuden des Alterthumes enthält, und mit zwey Kupfern bereichert worden. Das erste Kupfer stellt einen Theil des Peristyls im Pallaste von Osymandias zu Theben und das Innere eines in
Fel-

Felsen ausgehauenen Indischen Tempels dar. Das zweyte zeigt eine perspektifische Ansicht des unter Perikles, auf der Akropolis bey Athen erbauten Tempels der Minerva und die vordere Ansicht der Eingänge zur Akropolis, die Propyläen. — Eine Vergleichung dieser vier Gebäude gibt bey dem ersten, den grandiosen Styl der Egypter, bey dem zweyten, den mystischen und gezierten Styl der Inder, bey dem dritten und vierten, den reinen anspruchlosen und edlen Geschmack der Griechen, so wie die hohe Stufe, auf der die Civil-Architektur dieses Volkes stand, zu erkennen. Diese Zusammenstellung scheint daher glücklich gewählt zu seyn.“ — (Die Abhandlung ist bey dem Buchhändler Lindauer zu bekommen.)

Hieran schloß sich eine Vorlesung des Herrn Direktor, Ritter von Weiller. Er trug „den Grundgedanken zur Einleitung in eine künftige Psychologie vor, welche dem wissenschaftlichen Stande unserer Zeit entsprechen soll.“ „Die Wissenschaft, sagte er, sucht sich jetzt neu zu gestalten. Der Begriff, der Anschauung entsprossen, stellt sich immer mehr in die Linie der Anschauung, weil ihm nun auch die Ahnung edlerer Anschauungen geworden ist. Die Wissenschaft zieht sich jetzt bestimmter als jemals auf das Leben in höherm Sinne hin. Es ist der Zug der Sonne in eine neue Lichtgegend des Himmels. — Diese Richtung der Wissenschaft im Auge zu behalten ist vorzüglich für den Psychologen wichtig. Die Psychologie soll eben das eigentliche Leben in seinem tiefern Walten ergreifen. Sie stand aber in unsern Tagen auf dem Punkte, unsern Blicken ganz zu entschwinden. Sie schien sich als rationale Psychologie unter die Ne-

e

bel-

belsterne zu verlieren, als Experimental-Psychologie in einem Cometen-Schweif ohne irgend einen Kern aufzulösen. — Gewöhnlich meint man, die Seele müsse von Außen hinein verstanden werden. Man denkt also an ihrer Umgebung herum, und kommt, wenn's glückt, zu einem Büschel von Seelen. Man kann sie aber nur von Innen heraus verstehen. Sie ist die aus sich selbst sich entfaltende Blüthe unsers Wesens. — Der Genius unserer Sprache hat der psychologischen Forschung schon trefflich vorgearbeitet. Er bildete die Worte: Seele und Seligkeit. Von Seligkeit, — höhern Lebensgefühl, geht unser menschliches Leben aus, und auf Seligkeit strebt dasselbe hin; darum heisst die tiefeste Lebenswurzel — Seele. Aus der Seele keimt der goldene Baum des Lebens-Glücks, und in die Seele sendet er seine Früchte hin; darum heisst das Mark dieses Baums — Seligkeit. Die Seligkeit ist von unermesslicher Bedeutung. Sie umfaßt Liebe, Erkenntniß, Freyheit. Ein für Seligkeit gebautes Wesen ist für übersinnliche Vorstellungen und Triebe, und für Regungen aus einem eigensten und innersten Daseyn gebaut. Wir besitzen also in unserer Seele einen Sinn und Trieb für Uebersinnliches, einen Genius, welcher uns Empfänglichkeit und Anziehung für Kunst und Wissenschaft, Muth und Freude für Recht und Pflicht, die Gewißheit eines Gottes und das Bedürfnis der Anbetung bringt, welcher unser Auge schärft, daß es Unsichtbares sehe, unser Herz weiht, daß es dem Heiligen huldige, und unserm Munde die Fessel abnimmt, daß er ausspreche das Wort des Lebens: Gott. — In unserer innern Tiefe spricht ein Orakel geheimnißvoll Offenbarungen aus einer bessern Welt. Unser Innerstes vernimmt diese Offenbarungen, und heisst darum Vernunft.

nunft. Vernunft ist der tiefste und sillste Grund unsers Wesens, und darum der eigenthümlichste. — Die verschiedenen eigenthümlichen Farben des vernünftigen Menschengestes sind nur Ausstellungen des Einen inwendigsten Lichtpunktes, der ihm allein eigenen Kunde von einer Gottheit. In dem unermesslichen Gedanken Gottes wird alles Hohe gedacht und angestrebt. Darum liegen in dem lebendigen Gottesglauben solche hohe Kräfte, solche Kunst und Weisheit und Tugend. Darum ist das Schicksal unserer gesammten Bildung nur die Folge des Schicksals unsers Gottes-Glaubens. Das eigenste Wesen des Menschen ist — Gottesverkündung. — Die Eine Idee Gottes spaltet sich für uns in mehrere Ideen. Das Heilige, in wie ferne es in unsern Gesinnungen auftritt, heisst das sittlich Gute, — in unsern Ueberzeugungen das Wahre, — in sinnlichen Formen das Schöne und Erhabene, u. a. — Die Vernunft macht aber nur das ganze tiefste, nicht überhaupt das ganze Wesen unserer Seele. Der Mensch ist nicht Vernunft. Er hat nur — Vernunft. In ihm ist Hohes und Niederes auf eine geheimnissvolle Art vereint. Die Vernunft ist in ihm mit einem Vernunftlosen umgethan, das Uebersinnliche mit einem Sinnlichen. — Die Sinnlichkeit ist das Gegentheil der Vernunft. Im Grunde der Vernunft liegt eine Idee, die Idee Gottes, wovon Licht und Leben durch unser ganzes Wesen ausströmt. Im Grunde der Sinnlichkeit ist es finster und kalt, da liegt nur ein blinder Trieb, blofse Begierlichkeit. — Die Vernunft zeigt uns Größeres, als wir selbst sind, richtet uns über uns hinaus auf Höheres, lehrt uns achten und lieben. Ihr Charakter ist Uneigennützigkeit. Die Sinnlichkeit zeigt uns Kleineres, als wir sind, und drückt uns auf unser eigenes

Daseyn zurück. Ihr Karakter ist Eigennutz. Die Vernunft bildet daher am Menschen die Sonnenseite, in welcher alles Schöne gedeiht; die Sinnlichkeit — jene finstern und kalten Winkel, worin nur Gift-Pflanzen und Ungeziefer hausen. — Und so ist denn in der Vernunft ein Himmel in unser Inneres hineingelegt, und in der Sinnlichkeit Raum und Bereitheit für eine Hölle. In jeder Menschenbrust schlummert die Welt-Geschichte mit ihren tausend und wieder tausend hohen, gemeinen und schrecklichen Gestalten menschlichen Seyns, und es kommt jedesmahl nur auf die Stimmen an, welche in den Menschen hineinrufen, und die einen oder andern Formen wecken. In matter Zeit regt sich nur Gemeines. In gewaltigen Tagen kommen, wie vom Himmel gesandt, die Franklin und Washington, und wie Satane hergezaubert, die Marat und Robespierre. — Durch die Verbindung der Vernunft und der Sinnlichkeit ergeben sich am Menschen mancherley weitere Eigenheiten. Die Sinnlichkeit wird veredelt, — und es entstehen ganz neue Mächte. Es erhebt sich über der Begierde ein Gemüth, über der Willkühr ein Wille, und über dem Sinn ein Geist, welcher eigentlich nur die Wirkung der beyden vorgehenden, des Gemüths und Willens, ist.“

Hr. Dir. v. Weiller schloß endlich mit der Bemerkung, daß er hiemit nur den Keim des Grund-Gedankens berühren wolle, aus welchem sich eine dem wissenschaftlichen Stande unserer Zeit entsprechende Psychologie entwickeln soll, daß er nächstens einige ausführlichere Erörterungen, wiewohl auch nur über die Grundlagen, dem Publikum mittheilen werde, und daß er übrigens zu dem Genius der Wissenschaften hoffe, derselbe werde auch der

Psy-

Psychologie, wie der Naturwissenschaft, viele Theilnehmer, besonders viele denkende Beobachter, wecken, und in gelehrten Gesellschaften die natürlichen Mittelpunkte zur Vereinigung der getheilten Beobachtungen bilden. Zunächst hoffe er dieses für das Vaterland, und spreche diese Hoffnung am Feste der Erinnerung an jenem, jedem vaterländischen Wissenschaftsfreunde heiligen Tage aus, an welchem der Genius die Begeisterung großsinniger Vorfahren annahm, und durch Gründung einer für die höhere Forschungen bestimmten Anstalt segnete.

Zur Feyer des Namensfestes Sr. Maj. des Königes im Jahr 1817 wurde am Vorabende desselben, den 11. Oct., die 24ste öffentliche Sitzung gehalten. Es waren zwey der jüngsten Ereignisse der Akademie, welche eine besondere Erwähnung erforderten, der Bau der königlichen Sternwarte, welcher damals schon seiner Vollendung sich näherte, und die Absendung zwey unserer naturforschenden Mitglieder nach Brasilien, des Dr. Spix für Zoologie und des Dr. Martius für Botanik, welche nach einer großmüthigen Erlaubniß Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich die Seereise dahin im Gefolge der kaiserlichen Gesandtschaft unternahmen, und durch die preifswürdige Freygebigkeit Sr. Maj. unseres allernädigsten Königes und Protector's, Mittel und Aufmunterung erhielten, einen mehrjährigen Aufenthalt daselbst und weite Reisen in das Innere jenes unerschöpflich merkwürdigen Landes zu machen. Beydes, die Erbauung der Sternwarte und diese Reise, wären nicht aus der bestimmten Dotation der Ak. d. Wiss. zu bestreiten gewesen, und
sind

sind Geschenke, die Sr. königl. Maj. Großmuth den Wissenschaften macht.

„Wenn, hieß es daher in der jene öffentliche Versammlung eröffnenden Rede des General-Secretairs der Akademie, wenn bey der Wiederkehr eines Festes, das sich auf ein hochverehrtes Haupt bezieht, der Rückblick auf die letzte Vergangenheit nichts als Erfreuliches zeigt, so ist die erste Empfindung, welche die Feyernden beseelt, Dank gegen den Lenker der Schicksale, der die Tage eines so kostbaren Lebens in seinen Schutz nahm, — und der zweyte, feuriger, zum Himmel steigender Wunsch für die Fortdauer dieses Glückes, an welches das Heil guter und treuer Völker mit tausend Fäden geknüpft ist. So unsere Gefühle an dem heutigen Vorabend des Tages, den Baiern als das Fest des Vaterlandes feyert, weil es das Fest des allgeliebten Vaters desselben ist.“

„Wissenschaft und Kunst sind es nun schon eine lange Reihe von Jahren her gewohnt, Ihn ihren Beschützer und Wohlthäter zu nennen. Die Anstalten, die unser huldreicher König zur Förderung beyder im Laufe Seiner denkwürdigen Regierung errichtet hat und mit jedem Jahre durch großmüthige Unterstützung erweitert, sind Denkmale, die Seinen hohen Namen unter den spätesten Nachkommen so lange in allgemeiner Verehrung erhalten werden, als der Werth des Höchsten, das der Menschheit gegeben ist, der Werth der vielseitigen freyen Untersuchung der Natur und Geschichte, des Wahren, Guten und Schönen, in diesem Lande, in diesem Erdtheile, und überhaupt noch irgendwo unter den Menschen anerkannt und geachtet seyn wird.“

„Es werde hier nur zweyer Erweise Erwähnung gethan, die zu den frühern allmählig hergestellten und den entworfenen Umfang der Akad. d. Wiss. vollendenden Anstalten und Attributen, unserm Institute seitdem zu Theil geworden, als wir im vorigen Jahre an diesem Tage hier versammelt waren.“

„Schon seit einer Reihe von Jahren war die Akademie in dem Besitze vortrefflicher astronomischer Instrumente aus jenen berühmten Werkstätten einiger unserer verehrten Mitglieder, welche unter die vorzüglichsten Zierden dieser Stadt und dieses Reiches gehören. Aber diese allgemein bewunderten Werkzeuge zur Beobachtung des Himmels konnten noch nicht in Gebrauch gesetzt werden, da es an einem Gebäude fehlte, welches sie aufzunehmen würdig gewesen wäre, und welches die Bedingungen erfüllt hätte, unter denen sie zu vollständiger Erreichung ihres Zweckes angewendet werden können. Durch die Grösmuth Sr. Maj. des Königs ist uns nun ein solches Gebäude gewährt, das allen Forderungen jener großen Wissenschaft Genüge leisten wird. Seit dem vorigen Maximilianstage, wo kaum der Grundstein dazu gelegt war, ist ohne Unterbrechung an dessen Bau gearbeitet worden, und nach wenigen Monaten wird es geendigt da stehen. Kehrt im nächsten Jahre dieser gefeyerte Tag unsern Wünschen zurück, so wird er jenes Heiligthum der ernstern Sternonmuse in seiner Vollendung erblicken, und der Dienst derselben wird seinen sichern Gang dort abgömen haben. Die Kunstverwandten in allen Ländern der Erde werden sich dessen freuen, und ein neuer Zweig wird in den Ruhmkranz des Vaterlandes und seines erhabenen Beherrschers geflochten seyn.“

„Der andere Erweis großmüthiger Unterstützung, die unser hochverehrter König im Laufe des sich endenden Jahres den Wissenschaften und unserm Institute gewährte, ist die Absendung einiger unserer Mitglieder in entfernte Weltgegenden, um durch sie die Sammlungen naturhistorischer Merkwürdigkeiten, die jetzt schon der Gegenstand der Bewunderung sind, zu bereichern und das Feld wissenschaftlicher Forschungen zu erweitern. Es gehört unter die größten, noch von der dankbaren Nachwelt zu preisenden Vorzüge unserer Zeit, daß die jetzt lebenden Regenten mitten unter den Sorgen der Gegenwart ihr Augenmerk auf die Erweiterung der Erd- und Länderkunde entfernter Zonen richten und die Mittel dazu mit edlem Sinne darbieten. Vieles hat die Vorwelt geleistet, das unsere ewige Bewunderung verdient, worin wir ihr nur mit Mühe nach-eifern und kaum gleichkommen; aber das ist unserer Zeit eigen, daß nun bald kein Winkel auf der Oberfläche unserer Erdkugel mehr seyn wird, der nicht von wissenschaftlichen Männern besucht und untersucht worden, daß unsere naturhistorischen Museen eine Welt im Kleinen darstellen, daß die Wissenschaft die entferntesten Punkte unseres Globus mit einander verbunden, zu gegenseitiger Anschauung gebracht und so der erhebenden Idee vorgearbeitet hat, nach welcher alle auf der Erde lebende Völker als Theile Einer Familie angesehen werden, die sich kennen, Antheil an einander nehmen und sich achten sollen. Das dem alten Dichter tausendmal nachgesprochene: *nil humani a me alienum puto* — in welcher ganz andern und höhern Sinne sagt es der Freund der Wissenschaften in unsern Tagen, als jener es zu sagen vermöchte!“

„Der mächtige Monarch, der mit unserm Königshause durch die engsten und schönsten Bande verbunden ist, hat ein preiswürdiges Zeugniß von Seiner eignen bekannten Wissenschaftslicbe und dabey von der Achtung für die gleiche Denkungsart unseres Königes abgelegt, indem Er zwey Naturforschern aus der Mitte unserer Akademie in Verbindung mit Seinen Gelehrten die Reise in eine Weltgegend erleichterte, die der Wissenschaft so vieles darbietet, und für die nun durch eine hochgebildete Fürstin deutschen Stammes eine neue Periode wissenschaftlicher Verbindung mit Europa, eine neue Periode des Lichtes und des Ruhmes anhebt.“

„Und unser königlicher Protektor konnte hinwieder der Akademie nichts Erfreulicheres erweisen, als durch außerordentliche Verwilligung großmüthig zu vermitteln, was aus dem unserm Institute zugemessenen Einkommen nicht hätte geleistet werden können. So eben ist die Nachricht eingetroffen, daß jene literarische Reisegesellschaft an dem Orte ihrer Bestimmung angekommen ist, und so können wir hoffen, nun bald Früchte ihrer Nachforschungen bey uns anlangen zu sehen.“

„Auf diese Weise erweitern sich jene belehrenden Sammlungen, die mit so liberalen Gesinnungen der allgemeinen Benutzung dargeboten werden, und mit deren Oeffnung für das Publikum am morgenden und an den folgenden Tagen die Akademie zur allgemeinen Feyer des Festes eines geliebten Königs beyzutragen sucht, dessen väterlicher Denkweise auch dieser Genuß verdankt wird. Sie sind in dem letzten Jahre durch zweckmäßige Ankäufe, aber
d auch

auch durch manche dankenswerthe Gabe vermehrt worden, und noch in den letzten Tagen traf ein Geschenk von Mineralien ein, mit deren Uebersendung unser erlauchtes Ehrenmitglied, S. k. Hoh. der Herzog Wilhelm von Baiern, nach seinem eigenen Ausdrücke unser heutiges Fest mitfeiern will, indem der verehrungswürdige Geber sorgfältig dasjenige sammelte, was zur Vervollständigung unserer Mineralienreihen in Seiner Herrschaft Banz sich darbietet.“ —

„Die Freunde der Wissenschaften, die sich zahlreich hier versammelt haben, theilen mit uns die Gefühle des Dankes und der frommen Wünsche für das Leben und das Wohl des allgeliebten Königes! Seyn Sie, verehrte Zuhörer, willkommen zu der Feyer, mit welcher die Akademie nach alter würdiger Sitte durch eines ihrer verdienstvollen Mitglieder das morgende große Fest des Vaterlandes an diesem geweihten Vorabend so eben begehen wird.“

Nun hielt Hr. Ministerialrath Dr. Friedrich Roth, ordentl. besuch. Mitgl. der Akad., die zur Feyer des Tages bestimmte Vorlesung: Bemerkungen über die Schriften des M. Corn. Fronto und über das Zeitalter der Antonine. Die in der Ambrosianischen Bibliothek zu Mailand gemachte Entdeckung der Schriften des Fronto, welcher Kaiser Antonins des Weisen Lehrer war, hatte alle Freunde der Literatur mit angenehmen Erwartungen erfüllt. Mit dem Ernst eines Vertrauten der großen Classiker wird hier der geringe Werth dieses Schriftstellers aus einander gesetzt.

„M. Fronto, aus Cirta in Africa gebürtig, erwarb sich als Sprachlehrer und Redekünstler zu Rom, die Gunst der Kaiser, ein beträchtliches Vermögen, Sitz im Senate und das höchste Ehrenamt. Gänzlich eingenommen von dem Gewerbe, wodurch ein solches Glück zu machen war, scheint er die andern Zweige menschlicher Erkenntniß und Thätigkeit nur flüchtig und nicht ohne Widerwillen berührt zu haben. Unglaublich sachleer sind daher seine Schriften, und nicht nur an Gedanken arm, sondern auch an bloßen Nachrichten; so daß kein Theil des Wissens, der ihnen Bereicherung verdankte, zu nennen ist. Nicht einmal Kunst des Vortrages oder würdige Neuheit in der Sprache bietet für diesen Mangel an Gehalt einigen Ersatz; es ist nicht, wie bey Tertullianus und Augustinus, die Glut, nur der Sand Africa's.“

„Gleichwohl ist der geschichtliche Werth der Schriften Fronto's nicht gering anzuschlagen. Sie gehören einem Zeitalter an, dessen Betrachtung so lehrreich ist, als irgend eines; dem Zeitalter des Absterbens der alten Welt. Zwar erhebt sich Fronto nie darüber, zeigt sich vielmehr überall vergnügt mit der Gegenwart, und ahndet nichts von ihrem Verhältniß zur Vergangenheit und Zukunft; neue Thatsachen sucht man bey ihm, wie schon bemerkt worden ist, vergebens; und die Beschränktheit seiner Bildung und Bestrebung läßt zum voraus in allen Aeufßerungen derselben Einseitigkeit erwarten. Allein diese ist ergiebig an Zügen, das Bild einer Zeit zu ergänzen und zu berichtigen, deren Helldunkel viele zu irrigen Vorstellungen verleitet hat.“

— Nun werden meisterhaft die Züge zusammengestellt, durch welche jenes allgemeine Hinwelken des öffentlichen Lebens, jenes Absterben der alten Welt in allen Richtungen und Beziehungen erkennbar wird.

„Es gereicht, heisst es gegen den Schluss, der menschlichen Natur zur Ehre, dass sie durch Zwang und Kränkung, wenn sie zu widerstehen nicht vermag, in ihrem Ganzen angegriffen wird, und nicht, wie Pflanzen und Thiere, zu einem künstlichen Gedeihen nach bestimmten Richtungen, die man ihr geben oder lassen will, sich treiben lässt. Die Kraft, welche einst in dem öffentlichen Leben gewaltet hatte, wuchs, nachdem dieses ertödtet war, dem bürgerlichen, dem häuslichen nicht zu, sondern verging; was an der Eigenthümlichkeit der Völker Tüchtiges und Achtbares gewesen war, liess sich in die Mischungen des Riesenstaates nicht einwerfen, sondern erstarb; das Schlechtere blieb von allem übrig, und gab ein Gemenge aller Schanden und Schäden der Welt. In vielen Zeichen äusserte sich die Krankheit dieses Zeitalters, Unmännlichkeit; am meisten in der Menge und dem Ansehen aller Arten Gaukler, Wahrsager, Traumdeuter, Wunderthäter. Vergeblich, dass in dem Senate Männer aus allen Ländern sassen; dass Gelehrte vom Taurus an das Ufer der Themse wanderten; dass Büchersammlungen angelegt, öffentliche Schulen errichtet, Lehrer daran wohl besoldet, auch Gelehrten-Vereine gestiftet wurden; dass man die alten Meisterwerke unablässig auslegte, pries und nachahmte. Dahin war Ernst und Liebe, mit ihnen alle Gründlichkeit und Innigkeit; und je reicher der Vorrath des Wissenswerthen, je verbreiteter der Geschmack daran,

darán, je vielseitiger der Unterricht, desto flatterhafter, seichter, un-
vermögender wurde das Geschlecht. Daher von demselben gar
nichts Großes geleistet worden ist, weder in den Wissenschaften,
noch in den redenden Künsten, welche ungleich weniger, als die
bildenden, fortblühen können ohne sittliche Kraft. Den Edleren
verging das Leben in langer Weile, der Menge, wenn sie nicht Hun-
ger litt, in Zeitvertreib. Denn ein Reiz war noch mächtig, ein
Bedürfnis trotzig gebieterisch, die Schaulust; gleich unersättlich an
den Künsten der Tänzer und Fechter, und an den Fertigkeiten zahl-
mer, dem Rasen wilder Thiere. Fronto gesteht, daß Krankheit ihn
nicht abhalte, den Schauplatz zu besuchen; er lobt Trajan und Ve-
rus, daß sie in ihre Heerlager im Morgenlande Schauspieler aus
Rom berufen, und erklärt für tiefe Staatsweisheit, die Bühnen wohl
zu bedenken und zu versehen. Nach der Zahl der Elephanten und
Löwen, die ein Kaiser stellte, ward sein Edelmuth geschätzt; und
Antonin der Weltweise ertrug, obwohl unmuthig, den Zwang der
Gewohnheit, der ihn nöthigte, den Spielen beyzuwohnen. Bedenkt
man, wie diese Sucht der Zerstreuung, allen Ständen und Altern
gemein, die Gemüther eines gesunkenen Geschlechts vollends ver-
öden mußte, so kann man sich nicht wundern, daß ein frommer
Kirchenvater die Belustigungen, wodurch sie genährt wurde, für
Werke des bösen Geistes hielt.“

„Unterdessen, verkannt von den Großen und verachtet von
den Klugen, erwuchs innerhalb des Reiches das Christenthum, an
seiner Gränze das deutsche Volk; zwey Mächte, jetzt noch unver-
bunden, aber bestimmt, in folgenden Jahrhunderten mit einander
die

die Welt zu reinigen und mit strenger Zucht die Menschheit wieder aufzurichten. Vielstammig selbst, und jedem Stamme sein Recht und Wesen gönnend, aller unnatürlichen Einheit abhold, einheimischer, uralter Fürstenmacht aber mit Liebe und Treue zugethan, brachte das deutsche Volk in die Staaten, die es auf der Stätte des Weltreiches gründete, ganz neue Lebenskraft, und übergab sie zur Pflege, Bildung und Veredlung dem Christenthume, welches ernster und milder, höher und herablassender, gebietender und einladender als alle Weisheit der Heiden, durch Einheit des Glaubens, nicht der Herrschaft, die Völker verband. Mit einander also haben sie einen neuen Zustand der Gesellschaft gestiftet, fähiger als der alte, sich zu vervollkommen, und nie mit unheilbarer Ausartung bedroht, vielmehr begabt mit dem Vermögen, im Wechsel das Wesentliche festzuhalten, Verderbnisse durch Rückkehr zum Ursprünglichen zu heilen, und aus Stürmen verjüngt hervorzugehen. Bestärkt in dieser erhebenden Betrachtung durch die Erfahrung unserer Tage, wollen wir den Namen des besten Königs, dessen Tag wir feyern, nicht mit Vergleichen, gesucht aus einer geringeren Zeit, schmücken, sondern mit dem, in sein Recht wieder eingesetzten, Ruhme eines christlich und deutsch gesinnten Fürsten.“

In den Anmerkungen zu dieser bey Felsecker in Nürnberg gedruckten Vorlesung sind die treffendsten, von umfassender Belesenheit zeugenden Belege der aufgestellten Behauptungen beygebracht.

c—f) Allgemeine und Classenversammlungen; Attribute der Classen.

Unter den allgemeinen Versammlungen der Akademie, die ihrer Hauptbestimmung nach auch in den zwey Jahren 1816 und 1817 zu Mittheilungen und Verhandlungen alles dessen, was die Gesamtakademie angeht, angewendet wurden, erwähnen wir hier nur derjenigen, in welcher das Andenken der vor kurzem verstorbenen drey Mitglieder, Ellinger, v. Imhof, und Petzl durch biographische Vorlesungen gefeyert wurde. Es geschah am 31. May 1817, wo Dir. v. Schlichtegroll über des sel. Prof. Ellinger, Herr Gen.Salin.Administrator v. Flurl über des sel. Commenthur Petzl, und Hr. Dir. v. Schrank über des sel. Canonicus etc. v. Imhof gelehrte Wirksamkeit und Verdienste sprachen. Diese Denkmale finden sich gedruckt in der Eos, eine Zeitschrift aus Baiern, 1818. p. 44; 249; — 1819. p. 534.

Die philol. philos. Classe hatte das Vergnügen, ihr auswärtiges Mitglied, den kais. russ. Staatsrath v. Köhler, Director des kais. Antiken-Cabinets zu St. Petersburg, auf seiner Reise nach Italien in einer ihrer Sitzungen zu sehen, wo er die Abhandlung über die Ehre der Bildsäule überreichte, die in diesem Bande gedruckt erscheint.

Was über die Arbeiten dieser und der historischen Classe der Akademie, so wie über das Fortschreiten der akademischen Sammlungen und Attribute zu sagen wäre, bleibe dem folgenden Bande der Denkschriften aufbehalten, um jetzt noch von den Beschäftigungen der math. physikalischen Classe Nachricht geben

ben zu können, da diese ihrer Natur nach die grössere Mannichfaltigkeit von Gegenständen behandelte und öfters zu Gutachten aufgefördert wurde.

Sie erstattete, in Folge erhaltener Aufträge von der Regierung, Berichte: über des ord. Mitgl. Dr. Spix Cephalogenesis; über des v. Spaun Tragebalken; über ein von Prof. Vogelmann vorgelegtes Modell eines Holzverkohlungssofens; über des Sal.R. v. Reichenbach Wagenfedern; über des Uhrmachers Esper Echappements; über des v. Drais Laufwagen und Strom-aufwärts schnellfahrendes Schiff; über die Pollmann'schen Stahlproben; über Nitzschmann's Fabrikate aus deutschem Meerschäum; über Prof. Hermanns Wagenschmiere; über des Schreinermeisters Brugger Säemaschine; über die Blitzableitungen auf den königl. Schloß- und Oekonomiegebäuden; über des Priesters Adam Linir- und Rastrirmaschine; über Bauinspectors Meißner ökonomische Back-, Koch- und Heitzungs-Gebäude, Trocknung der Pferdestreu, schwimmenden Stromdruckmesser; über Senefelder's lithographische Verbesserungen; über v. Ranson's sphärische Trigonometrie; über des ord. Mitgl. Jos. v. Baader Vorschläge, die Einführung der Gasbeleuchtung betreffend; über des Verwalters Pfister in Würzburg Feuerlöschmaschine; über des Schreiners Dipolder Flachsmaschine; über Mälzl's Metronom; über des Frhrn. v. Lütgendorf Schwimm- und Rettungs-Maschine; über Lankensperger's verbesserte Wagengestelle; über Prof. Stark's in Augsburg meteorologische Werke; aufser den zahlreichen Berichten über Naturalien-Ankäufe, Vollendung des Baues und Einrichtung der Sternwarte und des chemischen Laboratoriums u. s. w.

Aufser

Außer den in den Denkschriften der Akademie abgedruckten Abhandlungen kamen in den verschiedenen Sitzungen der Classe noch vor: ein Aufsatz von Prof. Weber in Dillingen über dessen Doppellectrophor aus Harz und Glas; ein anderes vom Medicinal-Rath Schneider in Fulda über ein neues Prüfungsmittel für den thierisch-magnetischen Electricitätszustand; eine Abhandlung Dr. Werneburg's über die Parabel, Ellipse, Hyperbel und Cycloide u. s. w.; von Hrn. Kuhe Beyträge zur Geschichte der Fledermäuse; Hrn. Oberapothekers Buchner Abhandlung über die chemische Beschaffenheit der *chara hispida* und *vulgaris*; Zeichnungen u. s. w. von Graus Flugmaschine; des Uhrmachers Messy in Lachaux de Fonds, eine Art perpetui mobilis vorstellen sollende Maschine; Hrn. Rothe's Abhandlung von dem Lagrange'schen Umkehrungsprobleme; des Hausmeisters Gerzabek verbesserte Zündmaschine; des Kaufmanns Thierry Eau de cologne; Hn. v. Spann's Methode, die Probleme der Anomalie der Planeten ohne Reihen aufzulösen; des Hrn. G.R. v. Hoff in Gotha Anmerkungen über eine angeblich alte historische Nachricht von feuerpeienden Bergen in Frankreich; Hrn. Oberlieutenant Hebenstreit Bemerkungen über die watterbereitenden Eisenraupen; Hrn. Astronom David in Prag Beobachtungen der Sonnenfinsterniß vom 19. Nov. 1816; Hrn. Prof. Pickel's Bemerkungen über die Grundwerkzeuge der Maschinenlehre; des Hrn. Maschinen-Directors v. Baader Wasserbälge; Selb's Sprengversuche mit Holzspän-Besetzung.

Dir. v. Schrank gab Nachricht von Dr. Buchners chemischer Untersuchung eines in der Schwwitz als Arcanum gegen den

Brand des Getreides gebrauchten Pulvers. Er verlas eine Biographie des Jesuiten Christoph Scheiner, Lehrer der Mathematik in Ingolstadt; einen Aufsatz über die Fuchsschwänze in den Brunnenröhren; über die von Dr. Martius während der Reise nach Brasilien eingesandten Pflanzen; über Laurentis Proteus. Er theilte neue Beyträge zur Flora von Baiern mit.

Hr. Gen. Adm. v. Flurl verlas einen Aufsatz über den Phosphorit von Amberg.

Geh. R. v. Soemmerring theilte der Classe Bemerkungen über einen Character des Meteoreisens mit, welcher nach des Hrn. v. Widmanstetten Beobachtung in gewissen Figuren besteht, die sich auf seiner mit Salpetersäure geätzten Oberfläche zeigen. Er wies einen ihm von Hrn. Director v. Schreibers in Wien zugesandten Abdruck einer auf solche Weise geätzten Fläche von einem Würfel des ellenbogener Meteoreisens vor. Schreibers fand dieses Kennzeichen an dem Meteor Eisen von Agram, Mexico, dem sibirischen und sächsischen, auch an dem Eisen der Meteorsteine, aber nicht an den Eisenmassen von Kamsdorf, Collina di Breanza, Peru, und Cap. Hr. v. Soemmerring verglich dann diese Figuren mit jenen der Schneeflocken, der in ihrer Kapsel abgestorbenen Linse des Augapfels, in den Adern geronnenen Blutes, verglasten Knochenmasse, der Harnblasen und Gallenschleim, thierischer Zähne. Er erinnerte an die Lichtenbergischen Figuren mit den Strahlen auf der positiven und den concentrischen

schen Kreisen auf der negativen Seite. Derselbe verlas Bemerkungen über die Scheidung des Alkohols vom Weine.

Hr. Prof. Vogel theilte Aufsätze über die Existenz der fetten Oele in Wurzeln und Blumen; über die Wirkung der Boraxsäure und boraxsauren Salze auf den Weinstein; über eine Analyse des Urins vom Rhinoceros und Elephanten; über Versuche mit bittern Mandeln (wobey auch derjenige des Hrn. Dr. Soemmering's, des Sohnes, erwähnt wurde), über die Bildung der Milchsäure bey dem Proceß der sauren Gährung; über das Morphinum; über Versuche mit Heidelbeeren und das künstliche Färben des Rothweins mit. Hr. G.R. v. Leonhard verlas in jeder Sitzung Notizen aus seinem mineralogischen Briefwechsel; ferner Aufsätze über den Pergasit aus Finnland, und über den faserigen Cölestin aus der Gegend von Jena.

Hr. Prof. Schweigger gab von Zeit zu Zeit Uebersichten der neuesten Fortschritte der Physik; er verlas in mehrern Sitzungen Bemerkungen über das Wünschenswerthe einer Reihe von magnetischen Beobachtungen, vorzüglich die periodische Variation der Nadel betreffend u. s. w.; ferner über meteorologische Beobachtungen; über die Fragen, ob bey der Electricität, wie bey dem Lichte der leichtere oder schwerere Durchgang durch Leiter von einem Winkelverhältnisse abhängig sey; über die optischen Verhältnisse des blättrigen Eisenblaus von Bodenmais; über Umkehrung der electricischen Polarität an der Voltaschen Säule; über Lichtpolarisation.

Herr Porcellan-Fabrik-Inspections-Commissär v. Schmitz theilte eine mineralogisch-chemische Untersuchung des Jasp-Opals aus dem Unterdonaukreise mit, wozu Hr. Dr. Vogel die chemische Analyse besorgt hatte.

g) Preisaufgaben.

Der Einsendungstermin der im Oct. 1814 ausgesetzten Preisfrage der historischen Classe: „eine vollständige und pragmatische Bearbeitung der Regierungsgeschichte sämtlicher Söhne Kaiser Ludwig des Baiern“ lief mit dem 12. Oct. 1816 ab.

Es ist keine preiswerbende Abhandlung eingegangen.

Für die im Nov. 1815 bekanntgemachte Preisaufgabe der philol. philos. Classe: Die Geschichte der deutschen Literatur des sechszehnten Jahrhunderts war der Einsendungstermin der 28. März 1817; auch über diese war keine Schrift eingelaufen.

(Späterhin, am 28. März 1819, wurde diese Aufgabe noch einmal wiederholt, und der Einsendungstermin auf den 28. März 1822 gesetzt.)

In der öffentlichen Sitzung am 12. Oct. 1816 wurde folgende Preisaufgabe von der Classe der Mathematik und Naturwissenschaft für 1818 bekannt gemacht:

Zweckmäßig bearbeitete Geschichten einzelner Wissenschaften gewähren den unverkennbaren Vorthail, dafs sie nicht nur die Verdienste der Männer, welche mehr oder weniger zu deren Erweiterung oder Verbreitung beytrugen, im Andenken erhalten, sondern auch, indem sie den Gang dieser Wissenschaften nachweisen, und genau aufzählen, was und wie es geleistet worden, stillschweigend theils die Lücken angeben, welche noch auszufüllen sind, theils neue Aussichten auf Felder eröffnen, welche erst urbar gemacht werden müssen.

Die vielen Floren einzelner Gegenden, die seit mehr als fünfzig Jahren erschienen sind, die Reisen der Botaniker in die verschiedenen Länder Europa's, noch mehr in die Binnenländer von Afrika und Amerika, so wie endlich die nach Neuhol-land und den Südsee-Inseln, haben die Anzahl der bekannt gewordenen Pflanzen seit Linné's Tod fast auf das Doppelte gebracht; namentlich ist die Classe der Krytogamen über alle Erwartung erweitert worden, und viele Gelehrte haben die Anatomie und Physiologie der Pflanzen mit Sorgfalt und Erfolg bearbeitet; die Wissenschaft hat in ihren innern und äufsern Verhältnissen eine Ausbildung erhalten, wie es um die Zeit, als Tournefort seine Institutionen schrieb, noch gar nicht zu ahnen war, wenn gleich bey Linné's Tode sie von einem scharfen Seher vorausgesagt werden konnte.

In dieser Betrachtung hat die königliche Akademie der Wissenschaften für gut gefunden, die Geschichte der Botanik seit Linné's Tode bis auf das gegenwärtige Jahr 1816 zu einer akademischen Preisaufgabe zu bestimmen.

Sie setzt zwar dabey die mit allgemeinem Beyfall aufgenommene Geschichte dieser Wissenschaft von Curt Sprengel voraus, welche sich bekanntlich mit Linné's Tode schließt; (denn Pulteney's etwa um ein Decennium weiter gehende kurze

kurze Darstellung der botanischen Literatur beschränkte sich nur auf England) sie wünscht jedoch, daß die Preiswerber ihre Arbeit mit einer gedrängten Uebersicht der frühern Schicksale und des Zustandes dieser Wissenschaft bey dem Tode jenes großen Mannes beginnen mögen. Von da ausgehend, wird das Fortschreiten derselben, nebst den verschiedenen Richtungen, vorzüglich durch die Entwicklung des Sexualsystems und durch die Entstehung und Ausbildung anderer Systeme, kritisch darzustellen seyn. Nebst der möglichst vollständigen Literatur der Botanik in der angegebenen Periode sind hier natürlich zu erwähnen: die Reisen, welche, in botanischer Hinsicht unternommen und vorzugsweise die Aufsuchung wildwachsender Pflanzen bezweckend, reiche Ausbeute für die Wissenschaft gewährten; die Bearbeitung der vegetabilischen Anatomie und Physiologie; die chemischen Untersuchungen der Bestandtheile der verschiedenen Gewächse; die Nachbildung der Kunstsprache im Deutschen, Französischen, Italienischen und Englischen; der hiedurch und auf andern Wegen geweckte und unterstützte Eifer für die Wissenschaft unter allen Ständen der Gesellschaft; und endlich die Vortheile, welche daraus für das bürgerliche Leben theils wirklich erwachsen sind, theils im Keime sich zeigen. Ueberhaupt soll der Gang, welchen die Botanik in der bezeichneten Periode genommen hat, genau angegeben, so wie der Geist, welcher sowohl in den einzelnen Bearbeitern, als über die gesammte Wissenschaft gewaltet, treu dargestellt werden.

Die Preisschriften werden lesbar, von einer andern als des Verfassers Hand geschrieben, und mit einem Wahlspruche bezeichnet, der sich auch auf dem, den Namen des Verfassers enthaltenden, versiegelten Platte befindet, vor dem 12. Oct. 1818 an die Akad. der Wiss. zu München eingesendet. Der Preis besteht in Hundert Ducaten. Die Entscheidung erfolgt bey der Feyer des Stiftungstages der Akademie am 28. März 1819.

Die gekrönte Schrift, die im Original in dem Archiv der Akad. niedergelegt wird, bleibt ein Eigenthum der letzteren. Sie wird einem Verleger übergeben, um in der Form der akad. Denkschriften gedruckt zu werden. Ihr Verfasser erhält außer dem Preise noch das von dem Verleger entrichtete Honorar.

Auch

Auch alle übrigen nicht gekrönten Schriften werden in das Archiv der Akademie gelegt, nachdem die den Namen der Verfasser enthaltenden versiegelten Blätter in einer ihrer Versammlungen vernichtet worden. In dem Falle, daß ein Verfasser keine Abschrift zurückbehalten hätte, kann eine solche auf sein Ansuchen besorgt werden.

Bey Ablauf des Termins war abermals keine Schrift eingelaufen, und konnte also der Preis nicht vertheilt werden.

In der öffentlichen Sitzung am 29. März 1817: Bekanntmachung einer historischen Preisaufgabe: eine ausführliche Biographie Georg des Reichen, Herzogs von Baiern Landshut.

Wegen der einfachen Beschaffenheit dieser Aufgabe fand die Classe ein besonderes Programm für überflüssig. Die Bedingungen waren die gewohnten. Der Einsendungstermin war der 28. März 1819. Von dem Erfolg derselben ist also die Geschichte der Akademie, die sich vor dem folgenden Bande finden wird, nachzusehen.

Es ist schon oben Seite XV erwähnt worden, daß durch eine besondere, von dem k. Studiendepartement ausgehende Veranlassung die k. Akademie den Auftrag erhielt, eine historische Preisaufgabe außer der Reihe aufzustellen, durch welche ein, allen Forderungen der Kenner möglichst entsprechendes Lehrbuch der

Ge-

Geschichte Baierns für die Studienanstalten des Reichs ins Daseyn gerufen werden sollte. Das Programm, das gleichfalls in jener öffentlichen Sitzung bekannt gemacht wurde, ist folgendes:

„Sr. königl. Majestät haben der Akademie der Wissenschaften unter dem 21. Juni 1816 allergnädigst zu eröffnen geruhet, dafs Allerhöchstdieselbe zur Beförderung eines gründlichen Studiums der vaterländischen Geschichte an den Studien-Anstalten des Reiches ein neues Lehrbuch derselben verfertigen zu lassen, und, um die Gelehrten des Fachs zu ermuntern, sich dieser Arbeit zu unterziehen, einen Preis von zweyhundert Karolinen für das gelungenste Werk dieser Art zu bestimmen beschlossen, welche Summe Allerhöchstdieselbe durch den Central-Schulbücher-Verlag, dem der Druck und Debit des Werks übertragen worden, an diejenigen werden ausbezahlen lassen, welchen die Akademie der Wissenschaften des Preises würdig erkennen wird.“

Wiewohl nun die, im Fache der vaterländischen Geschichte gründlich bewanderten Gelehrten, um bey der vorstehenden Preisaufgabe mit gutem Erfolge auftreten zu können, im Wesentlichen keiner weitem Erinnerung benöthigt seyn dürften: so möchte es doch nicht ganz überflüssig seyn, einige Bemerkungen mitzutheilen.

Bey der Verfassung des neuen historischen Lehrbuchs ist vor Allem eine bestimmte und genaue Rücksicht auf den allgemeinen Studien-Lehrplan zu nehmen, mithin stets darauf zu sehen, was sich für Schüler, welche noch die Gymnasial-Classen zu durchgehen haben, zu sagen schicke, und wie, und in welcher Ordnung und Eintheilung des Ganzen es sich schicke.

Bey dem Entwurf dieses Ganzen hat man weder auf die Zahl der Jahrgänge der Classen noch auf die Wochenstunden, in welchen das Lehrbuch gelesen werden soll, eine ängstliche Rücksicht zu nehmen, weil ein geschickter Lehrer sich schon selbst zu rathen, und unter den Absätzen diejenigen, welche blofs gelesen, von denjenigen, worüber eigentlich gelehret werden soll, schon selbst auszuwählen wissen wird.

In unverrückter Hinsicht, daß ein Lehrbuch, und kein Lesebuch geliefert werden soll, wird sich der Verfasser auch selbst bescheiden, daß sich überall vor zwey Abwegen gebühet, daß nämlich keine, zur Hauptsache hieher nicht gehörige, Untersuchungen, Zurechtweisungen, und noch weniger üppige Schilderungen und historische Malereyen angebracht, daß aber dennoch die Sachen so erzählt werden sollen, damit der Schüler nicht bloß etwas wissen, sondern denken, seine Denkkräfte entwickeln, und zur fernern Ausbildung benützen lerne. Die oft ungewissen, dunklen, uns oft sehr wenig ansprechenden, Geschichtsgegenstände sollten daher eigentlich nur mehr angezeigt und berührt, als umständlich ausgeführt, und dafür auf die Zeiten, von welchen sich unsere heutigen Angelegenheiten hergeleitet haben, desto mehr Rücksicht genommen werden.

Daß die Geschichte eines Landes nicht ausschließlich eine bloße Geschichte der Landesregenten, sondern der Nation, und ihres Betragens bey verschiedenen Vorfällen, Angelegenheiten, Lagen und Zeiten seyn soll, weiß der Mann von ächter Kraft und Kenntniß wieder selbst, so wie er weiß, daß er bey seinen Erzählungen keiner Parthey zugethan seyn, weder loben noch tadeln, sondern allein die einfache, wahre Thatsache vorbringen soll.

Was die, außer Alt-Baiern gelegenen, jetzt damit vereinigten, Länder betrifft, so wird ein unterrichteter Verfasser leicht ermessen, ob und wie weit die Geschichte derselben in die bairische Geschichte eingeflochten werden, oder ob es schlechterdings nicht anders schicklich seyn möge, als sie in einem verhältnißmäßigen Anhang als Episoden zu behandeln.

Wie bey den gewöhnlichen akademischen Preisfragen sollen die preiswerbenden Schriften mit einer andern, als des Verfassers Hand geschrieben, und mit einem (auf ein versiegeltes, Namen und Wohnort des Verfassers enthaltendes Blatt, zu setzenden) Sinnspruch bis den 12. Oktober des Jahrs 1818, an die königl. Akademie eingesendet werden, von welcher dann bey der zunächst folgenden Feyer des Stiftungstages (den 28. März 1819) die Entscheidung bekannt gemacht wird.

Alle übrigen nicht gekrönten Schriften werden in das Archiv der Akademie gelegt, nachdem die, den Namen der Verfasser enthaltenden versiegelten Blätter in einer ihrer Versammlungen vernichtet worden. In dem Falle, daß ein Verfasser keine Abschrift zurück behalten hätte, kann eine solche auf sein Verlangen besorgt werden.

h) Veränderungen im Personal.

Die Akademie verlor in diesem Zeitraume drey ihrer ord. Mitglieder durch den Tod, den stillen und gründlichen Forscher in den phys. Wissenschaften, besonders in der Meteorologie, Prof. Anselm Ellinger, den 28. April 1816; — den Conservator der mineralogischen Sammlung der Ak., den Maltheser-Commenthur und Prof. Jos. Petzl, † 7. April 1817, durch dessen Tod die Verfertigung des Katalogs über jene Sammlung, mit welcher er sich eben auf das fleißigste beschäftigte, unterbrochen wurde; — und den um Baiern als Lehrer der Physik und als Verbreiter der Gewitter-Ableitungen vielfach verdienten Canonic., geistl. Rath, und Ritter des Civilverdienst-Ordens Max. v. Imhof, † 11. April 1817. Daß die Akademie das Andenken derselben in einer allgemeinen Versammlung feyerte, ist oben S. XXXI erwähnt worden.

Zu Ehrenmitgliedern der Akademie sind in diesen Jahren ernannt worden: Sr. Durchl., der königl. Feldmarschall Fürst Wrede; — der königl. Staatsminister des Innern, Graf v. Thürheim; — der k. Staats- und Kriegsminister Graf v. Triva; — der königl. Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf

v. Rechberg; — der k. Staatsminister der Finanzen, Freyherr v. Lerchenfeld; — der k. Kammerherr, Erhrr. v. Karvinski.

Zu den ordentlichen besuchenden Mitgliedern sind in dem benannten Zeitabschnitt gekommen und zwar zur physikal. Classe: Dr. Aug. Vogel, zeitheriger Professor der Chemie am Collège de Henry IV. zu Paris, der zugleich Conservator des chem. Labor. wurde; — Dr. J. Sal. Cph. Schweigger, zeitheriger Professor der Physik an der polytechnischen Schule zu Nürnberg, der ein Jahr lang ein sehr thätiger und willkommener Mitarbeiter an unsrer Anstalt war, im Sept. 1817 aber die Professur der Chemie und Physik in Erlangen annahm. Zur historischen Classe: Dr. Ign. Rudhart, zeitheriger Professor der Rechte und Geschichte zu Würzburg, der als königl. Generalfiscalatsrath nach München versetzt wurde.

Zu den auswärtigen ordentlichen und correspondirenden Mitgliedern kamen: Winkelhofer, Pfarrer in Lungau in Baiern, Cor.; — Radlof, jetzt in Frankf. a. M. Cor.; — Steinkopf, deutscher Prediger in London Cor.; — Schneider, Medicinalrath in Fulda Cor.; — Colebroke, Prof. der oriental. Sprachen in London; — Alexand. Tilloch, Prof. der Chemie in London; — Cousinery, französ. Consul zu Salonichi in der Levante; — Zamboni, Prof. der Physik in Verona; — Hofr. v. Rotteck, Prof. der Rechte und Geschichte in Freyburg im Breisgau; — Brera, k. Gubernialrath in Padua; — Meckel, Prof. der Medic. zu Halle; — Don Jacobo Maria de Parga y Puga, oberster Finanzrath zu Madrid; — Don Felipe Bauza, Director des hydrographischen Institutes zu
Ma-

Madrid; — Don Hippolyto de Unane, Protomedicus von Peru, in Lima, Cor.; — Don Simone de Roxas Clemente, Bibliothekar des k. bot. Gartens zu Madrid, Cor.; — Jos. Fraunhofer, Director der optischen Anstalt zu Benedictbaiern, Cor. —

Dr. Martius wurde zum Adjunct der Akademie befördert.

Diesem durch Umstände etwas verspäteten VIten Bande der Denkschriften wird der VIIte, welcher die Jahre 1818 und 19 umfaßt, und schon im Druck vorgeschritten ist, noch in diesem Jahre folgen.

München, den 1. May 1820.

*Der General-Secretair
der k. Ak. der Wiss.*

DENK-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Denkschriften der Akademie der Wissenschaften München](#)

Jahr/Year: 1816

Band/Volume: [06](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Geschichte der Akademie in den Jahren 1816 und 1817 I-XLIV](#)